



Links: Die Harmonie St. Petrus & Paulus aus Wolder-Maastricht unter Leitung von Matty Cilissen ist Sieger in der Konzertdivision und damit neuer »Weltmeister« der Blasorchester. Mitte: Das Landesblasorchester Baden-Württemberg unter Björn Bus folgte mit nur einem halben Punkt Rückstand auf Platz 2.

Ungewohnte Freiheiten verlangen neue Konzepte

Von Manuel Epli ■ **Der Weltmeistertitel bleibt in den Niederlanden. Beim WMC Kerkrade 2017 siegte in der Konzertdivision die Harmonie St. Petrus & Paulus aus Wolder-Maastricht vor dem Landesblasorchester Baden-Württemberg und dem Toulouse Wind Orchestra**

Im olympischen Turnus von vier Jahren treffen im niederländischen Kerkrade beim World Music Contest (WMC) die besten Orchester aufeinander. Der durch zahlreiche Sponsoren und 800 000 Euro aus dem niederländischen Kulturfonds finanzierte Wettbewerb lockte im August mehr als 20 000 Musiker aus über 30 Ländern und fünf Kontinenten in das kleine Städtchen unmittelbar an der deutschen Grenze. An den vier Wochenenden verfolgten über 300 000 Zuhörer die Wettbewerbe des internationalen Teilnehmerfeldes an Marching-Bands, Percussion-Ensembles, Brassbands, Harmonie- und Fanfarenorchestern.

Wie in der Vergangenheit wurden die Wettbewerbe im Parkstad Stadion Limburg und in der Rodahal in Kerkrade ausgetragen. Aufgrund von Baumaßnahmen am Theater Kerkrade spielten die Harmonie- und Fanfaren-Orchester der 2. und 3. Division bei dieser Ausgabe des WMC im 15 Fahrminuten entfernten Theater Heerlen. Klassischerweise wurde auch der WMC 2017 mit dem Wettbewerb der Brassbands eröffnet. Während die Wettbewerbe der Marching-Bands und Percussion-Ensembles auf alle vier Wochenenden verteilt waren, traten die Harmonie- und Fanfarenorchester hauptsächlich am dritten und vierten Wochenende zum musikalischen Wettkampf an. Die Wettbewerbsvorträge in der

Rodahalle waren dabei weitestgehend gut besucht – die begehrten Tickets für die Wettbewerbssteile am Abend des letzten Wochenendes waren binnen kürzester Zeit ausverkauft. Im Theater Heerlen dagegen herrschte meist gähnende Leere. Im Regelfall saßen mehr Musiker auf der Bühne als im Publikum. So wurde beispielsweise der glänzende und von großer Spielfreude geprägte Vortrag der Symphonic Youth Wind Band Ulm unter der Leitung von Franco Hänle von lediglich 30 Zuhörern verfolgt. Außerdem gab es in der Wettbewerbsordnung der Konzertdivision eine Änderung: Bei den Harmonie- und Fanfarenorchestern entfiel das Pflichtstück. Stattdessen mussten die Orchester ein Thema für ihren Auftritt wählen und dieses ganzheitlich umsetzen (siehe Interview mit dem Künstlerischen Leiter des WMC, Harry Reumkens, in der Ausgabe 4/2017 unserer Zeitschrift). Eine Aufgabe, die nicht allen Orchestern leicht gefallen ist.

Konzertthema »Farbspiele« mit Videobildern

Der Wettbewerb in der Konzertdivision wurde nach der Eröffnung durch das Sinfonische Blasorchester Bern unter der Leitung von Rolf Schumacher von der La Concordia di Fribourg aus der Schweiz fortgesetzt. Das Orchester mit seinem Dirigenten Jean-Claude Kolly setzte bei der Umsetzung des Konzertthemas »Farbspiele« auf eine Videopräsentation, in der nach und nach ein Regenbogen aufgebaut wurde. Das Spiel der Farben wurde zusätzlich dadurch unterstützt, dass die Schlagwerk-Spieler des

Orchesters nach und nach ihre Jacketts ablegten, unter denen dann die Farben der Videopräsentation zum Vorschein kamen. Unmittelbar nach dem Auftritt der Schweizer betrat das Sinfonische Blasorchester Ried die Bühne. Das oberösterreichische Orchester unter der Leitung von Karl Geroldinger überzeugte unter anderem mit einem sehr transparenten Orchesterklang in Richard Strauss' »Don Juan« und einer energiegeladenen Aufführung von »Blackout« aus der Feder von Thomas Doss.

Subtil ausgearbeitete Klangfarben

Großen Anklang beim Fachpublikum fand der Vortrag des Toulouse Wind Orchestra unter der Leitung von Maxime Aulio. Ohne jegliche Form einer visuellen Unterstützung überzeugte das Orchester durch eine intensive musikalische Darbietung von Ferrer Ferrans energiegeladener Sinfonie Nr. 4 »El Coloso«. Das 90-köpfige Orchester mit drei Kontrabässen und acht Celli, die auch zu herausragenden solistischen Leistungen in der Lage waren, glänzte durch subtil ausgearbeitete Klangfarben. Eine rundum professionelle Orchesterleistung, die von großer Spielfreude getragen wurde. Danach folgte mit »Libertalia« ein Eufonium-Konzert von Maxime Aulio selbst. Aulios spezielle, aber wirkungsvolle Art zu dirigieren spornete das Orchester zur Höchstleistung an und führte, gepaart mit einer bestechenden Performance der Solistin, zu einer herausragenden Darbietung. Als letztes Werk führte das Orchester den »Danzón Nr. 2« von Arturo Márquez im Ar-





Rechts: Die Banda Sinfónica aus Buñol marschierte mit stolzen 150 Musikern in die Rodahal ein – und musste doch weitere 50 Musiker wegen Platzmangels auf der Bühne zu Hause lassen. Musikalisch überzeugten die Spanier mit einem sonoren Orchesterklang und der besten Cello-Gruppe in der Konzertdivision.

rangement von Oliver Nickel auf. Das Werk wollte nicht recht zum restlichen Programm passen. Zahlreiche überzeugende solistische Leistungen, darunter ein ausdrucksvolles und sehr freies Oboen-Solo, vermochten die etwas eigenwillige Tempowahl nicht auszugleichen.

Das Konzertthema des Landesblasorchesters Baden-Württemberg war »Jedes Kind dieser Welt hat ein Recht auf Zukunft«. Im englischsprachigen Programmheft erfolgte die Detailvorstellung des Programms, inklusive der Zusammenarbeit mit der UNICEF. Nach einer kurzen einleitenden Ansprache folgten ohne Unterbrechung die Werke »Middle East Raid« (Eckhard Stromer), »Syrinx« (Claude Debussy), »Pan and Syrinx« (Carl Nielsen), »Rebroll« (Salvador Brotons) und »El Jardín de las Hespérides« (José Suárez Oriola). Große Klasse waren dabei die solistischen Leistungen von Corinna Henger in »Syrinx« und die vielen herausragenden Oboen-Soli von Stefan Kiefer.

Das Landesblasorchester überzeugte vor allem durch einen gepflegten Tutti-Klang und fein ausgearbeitete Effekte im Schlagwerk. Auf die von Dirigent Björn Bus gut vorgegebenen Tempi und agogischen Veränderungen reagierte das Orchester perfekt. Hin und wieder auftretende Intonationsprobleme bei Solo-Bläsern, asynchrone dynamische Veränderungen zwischen dem hohen Holz und Schlagwerk und einige Brüche bei der Übergabe von Klangfarben zwischen verschiedenen Sätzen wurden von einer schlüssigen Videosequenz und Gesamtdramaturgie überlagert: sofortige und langanhaltende stehende Ovationen für das Landesblasorchester nach seinem Vortrag.

Aus dem Vize- wird ein Weltmeister

Mit Spannung wurde der Vortrag der Harmonie St. Petrus & Paulus aus Wolder-Maastricht erwartet. Musste das Orchester sich beim WMC 2013 noch knapp der Koninklijke Harmonie Sainte Cécile Eijsden unter der Leitung von Jan Cober geschlagen geben, galt es dieses Jahr, da die »Roten« aus Eijsden nicht am Wettbewerb teilnahmen, umso mehr als Favo-

rit auf den Titel. Als Konzertthema hatte die Harmonie St. Petrus & Paulus das Thema »Puls« ausgewählt, das in einem professionell gestalteten zweisprachigen Programmheft vorgestellt wurde. Nach einer etwas langen Anmoderation folgte zunächst Strawinskys »Le Sacre du Printemps« in der Bearbeitung von Merlin Patterson. Die rhythmische Energie des Werks, der »Puls« des Vorwärtsdrängens, wurde durch zwei Balletttänzer auf einer Plattform oberhalb des Orchesters zusätzlich visualisiert. Auf ein nicht ganz sauberes Fagott-Solo folgten ein umso schöneres Solo der Oboe und ein raumfüllendes Solo der Bassklarinette. In der höchst anspruchsvollen Transkription blieb das Orchester klanglich stets kompakt und lieferte – von der letzten dritten Klarinette bis hin zu den Ballett-Tänzern – eine entschlossene und nachvollziehbare Darbietung ab, bei der das ganze Orchester einen einheitlichen Bewegungsdrang zu verspüren schien.

Danach folgte mit »Black Dog« ein Klarinetten-Konzert von Scott McAllister mit Arno Piters als Solist. Piters, hauptberuflich Es-Klari-

nettist des Amsterdam Concertgebouw Orchestra und Lehrer am Konservatorium von Amsterdam, wurde zum heimlichen Star des Abends. Sein ergreifendes Klarinetten-Solo, gespickt mit zahlreichen auf der Klarinette möglichen Spieltechniken, zog das Publikum in seinen Bann. Tosender Applaus, bereits jetzt vereinzelt stehende Ovationen. Zum Highlight des Abends geriet dann John Mackeys »The frozen Cathedral«. Das programmatische Werk begann mit einer Darbietung eines Solisten am Schlagwerk-Set-up, das gegenüber der Bühne am anderen Ende des Saals positioniert war. Es folgte ein wunderschönes Solo der Bassflöte. Eine kraftvolle Bassfigur – immer wieder unterbrochen durch rhythmisch und agogisch perfekt abgestimmte Einwürfe von Klavier, Harfe und des Schlagwerksolisten – bereitet als zentrales motivisches Element den finalen Höhepunkt vor. Aufbauend auf einem dichten und intensiven Orchesterklang fand das Werk in einer monumentalen Klangwand sein Ende. Betrachtet man den reinen Spannungsverlauf des Konzerts, so hätte das Pro-

»» Umfrage des WMC – Was läuft rund und was noch nicht?

■ Alle Kartenkäufer haben einige Tage nach dem WMC per E-Mail die Möglichkeit erhalten, an einer längeren Umfrage teilzunehmen. Eine gute Idee, zeigte sie doch, dass das ein oder andere beim Wettbewerb nicht rund gelaufen und ein Feedback zum Wettbewerb nötig ist. Wenn die Verantwortlichen ihrem Selbstanspruch der stetigen Weiterentwicklung gerecht werden möchten, wissen sie mit dem Feedback der Teilnehmer sicher professionell umzugehen.

Optimierungsbedarf herrscht vor allem im Online-Bereich des Wettbewerbs. Der Ticket-Shop zeichnet sich durch geringe Benutzerfreundlichkeit aus und war für Interessenten ohne niederländische Sprachkenntnisse kaum zu bedienen. Das Programmheft war zwar handlich, enthielt aber nicht die Informationen, die man sich als Zuhörer üblicherweise erwarten würde. So fand

man darin keine Angaben zu den gespielten Werken der am Wettbewerb teilnehmenden Orchester. Diese Informationen waren lediglich über eine App beziehungsweise auf der Website des Wettbewerbs verfügbar, wobei erstere allerdings auch nicht immer fehlerfrei funktionierte: Bei der Ergebnisbekanntgabe gab es Probleme mit der Anbindung des Datenbanksystems, sodass einige Orchester, die bereits gespielt hatten, in der Ergebnisliste plötzlich nicht mehr zu finden waren. Schön wäre es auch, wenn die Juryberichte gut lesbar und einheitlich in englischer Sprache verfasst werden würden. Wenn ein Orchester aus Singapur zuerst einen Dolmetscher bemühen muss, um die handschriftliche Kritik der Jury nachvollziehen zu können, genügt das sicherlich nicht der internationalen Ausrichtung des WMC.

Manuel Epli



Links: Das Gelders Fanfare Orkest präsentierte ein überzeugendes Gesamtkonzept: angefangen bei der Video-Präsentation, über das Programmheft bis hin zu dramaturgischen Elementen. Mitte: Das Sinfonische Blasorchester Ried hat beim WMC Kerkrade bereits zum 6. Mal die österreichischen Farben vertreten.

gramm bereits mit »The frozen Cathedral« zu Ende sein können. In jedem Fall wurde das Thema »Puls« mit »Traveler« des wenige Tage nach dem WMC verstorbenen David Maslanka zu einem programmatisch runden Abschluss geführt.

Zur Prime-Time in der Konzertdivision dann der Auftritt der Banda Sinfónica aus dem spanischen Buñol. Der Auftritt des Orchesters verzögerte sich zunächst wegen Problemen mit der Video-Technik. 30 Minuten später erfolgte dann der Einmarsch von stolzen 150 Musikern, inklusive dem etwas befremdlich, aber zugleich sympathisch anmutenden Händeschütteln des jüngsten und ältesten Musikers auf dem Dirigentenpodest, bevor das Orchester Platz nahm. Im Programm der Spanier war kein spezieller Schwerpunkt erkennbar. Eine Besonderheit stellten etwas langatmige Video-Einspielungen auf Spanisch mit englischsprachigem Untertitel dar. Zum einen wurde darin das Orchester vorgestellt, zum anderen stellten die Komponisten die gespielten Werke vor. Musikalisch überzeugte das Orchester mit einem sonoren und dunklen Orchesterklang, stets souveränen Soli und homogenen Klangfarben. Typisch für spanische Orchester waren außerdem nicht nur die klangschönen Oboen-Soli, sondern auch große klangliche Stabilität und Intonationssicherheit im hohen Holz. Zusammen mit dem Orchester aus

Toulouse verfügte die Banda Sinfónica klar über die leistungsfähigste Cello-Gruppe im Wettbewerb der Konzertdivision. Ein eingespieltes Team vom ersten bis zum letzten Pult. Trotz der enormen Orchestergröße – 50 zusätzliche Musiker durften aus Platzgründen zum Wettbewerb nicht mitreisen – gab es kaum Probleme im Zusammenspiel. Gleiches gilt für die Balance, war der Vortrag klanglich doch immer sehr gut strukturiert und technisch nahezu fehlerfrei. Der Vortrag des Orchesters wurde am Ende mit Standing Ovations und einem vierten Platz im Gesamt-Ranking belohnt.

Beim Wettbewerb der Fanfaren-Orchester überzeugten vor allem das Gelders Fanfare Orkest unter der Leitung von Erik van der Kolk und die von Frenk Rouschop dirigierte Fanfare St. Caecilia Schimmert. Das Gelders Fanfare Orkest wählte als Konzertthema »Ungehört« und brachte ein überzeugendes Gesamtkonzept zur Aufführung: angefangen bei der Video-Präsentation über das Programmheft bis hin zu dramaturgischen Elementen auf der Bühne. Im Hauptwerk des Abends, »Time for Outrage« des Luxemburger Komponisten Marco Pütz, spielten sich unter anderem zwei Musikerinnen am Sopransaxofon in die Herzen der Zuhörer. Eric van der Kolk führte das Orchester durch sein mitreißendes Dirigat zum Höhepunkt einer emotionalen Darbietung vor heimischem Publikum. In der Gesamtwertung erreichte das Gelders Fanfare Orkest mit 95,85 Punkten den zweiten Platz hinter dem neuen Weltmeister, der Koninklijke Fanfare Kempenbloei aus Achel unter der Leitung von Ivan Meylemans (97,7 Punkte). Mit einem hauchdünnen Abstand von 0,05 Punkten folgt auf Platz drei die Fanfare aus Schimmert, die sich mit einem Programm rund um das Thema »Amerika« erneut in der Spitzengruppe der Orchester in Fanfaren-Besetzung platzierte.

Minutenlange Standing Ovations

In der 1. Division der Orchester in Harmonie-Besetzung setzte die Koninklijke Harmonie St. Martinus aus dem belgischen Opgrimbie mit einem mitreißenden Auftritt ein Zeichen. Das Orchester eröffnete seinen Vortrag mit »The unknown Journey« von Philip Sparke, dem Pflichtstück der 1. Division. Bereits hier überzeugte das Orchester unter der Leitung von Dieter Boffé durch einen äußerst homogenen und kultivierten Orchesterklang. Auffallend beim Vortrag war die Detailversessenheit bei der Ausarbeitung der Werke. Dies äußerte sich zum Beispiel in vielen sehr ansprechenden klanglichen Verbindungen zwischen den Holzbläsern und dem Schlagwerk. Als Selbstwahlstück entschied sich die Belgier für »Sinfo-

niche su »Non Potho Reposare« des Niederländers Hardy Mertens. Unter der Leitung von Boffé gelang dem Orchester eine richtungweisende Interpretation, in der jede Phrase auf eine natürliche Art und Weise ausgestaltet war. Nicht nur die liebevolle Umsetzung der Schlagwerkstimmen des Werks führte zu einem Gänsehauteffekt. Der Lohn hierfür: minutenlange Standing Ovations des Publikums und viel Anerkennung vom Fachpublikum für einen Vortrag, der musikalisch zweifellos mit allen Vorträgen aus der Konzertdivision mithalten konnte.

Opulent besetzte Aachener

Das erste von drei deutschen Orchestern in der 1. Division war das Freiburger Blasorchester. Nachdem das Orchester 1981 in der 3. Division und 1993 in der 2. Division am Wettbewerb partizipiert hat, trat das Orchester in diesem Jahr unter der Leitung von Johannes Stert in der 1. Division an. Stert, in Kerkrade spätestens seit der umjubelten Aufführung seines Werks »Bachseits« im Rahmen des WMC 2013 durch die Koninklijke Harmonie Sainte Cécile Eijsden auch als Komponist bekannt, eröffnete den Vortrag der Freiburger mit einem Einspielwerk aus seiner Feder. Im Pflichtstück löste das Orchester die technischen Herausforderungen des ersten Satzes gut und überzeugte mit einem stimmungsvollen dritten Satz. Obwohl zahlreiche Passagen mit kammermusikalischem Charakter gut umgesetzt wurden, kam es zu Intonationsproblemen im hohen Holz und zu Problemen im Zusammenspiel.

Als Selbstwahlstück griff das Orchester aus dem Breisgau zu »Pictures of imaginary WINDSCAPES« des deutschen Komponisten Frank Zabel. Die spezielle Tonsprache des Stücks vermochte trotz des packenden und emotionalen Dirigats von Stert nicht jeden im Publikum zu überzeugen. Unmittelbar danach folgte der Auftritt der von Tobias Haußig geleiteten Bläserphilharmonie Aachen. Das opulent besetzte Orchester, darunter fünf Fagotte, lieferte eine rundum professionelle Darbietung ab.





Rechts: Das Schweizer Orchester »La Concordia di Fribourg« mit Dirigent Jean-Claude Kolly setzte bei der Umsetzung des Konzertthemas »Farbspiele« auf eine Videopräsentation und Schlagwerk-Spieler, die nach und nach ihre Jacketts ablegten, unter denen die Farben der Präsentation zum Vorschein kamen.

Die schlüssige Interpretation des Pflichtstücks war getragen von souveränen Holzpassagen und interessanten Klangverschmelzungen zwischen den Hörnern, Trompeten und dem Schlagwerk. Besonders überzeugte die breite und sonore Klang des Orchesters. Mit Spannung erwartet wurde die Aufführung von »Time for Outrage« von Marco Pütz – dieses Mal in der Instrumentation für Bläserorchester. In Anwesenheit des Komponisten gelang der Bläserphilharmonie Aachen, unter anderem mit einem brillant aufspielenden Hornsatz am Ende des Werks, eine spannungsgeladene Performance, die mit Standing Ovation des Publikums quittiert wurde.

Enorme dynamische Bandbreite

Als letztes deutsches Orchester in dieser Leistungsklasse spielte die Junge Studentische Bläserphilharmonie. Das mit gut 60 Musikern für die 1. Division eher klein besetzte Orchester musizierte unter der Leitung von Harry Vorselen dagegen umso überzeugender. In »Lux Aurumque« von Eric Whitacre als Einstiegsstück zeigte die Studentische Bläserphilharmonie bereits eine enorme dynamische Bandbreite. Insgesamt gelang dem Orchester ein wunderschönes Klanggemälde mit fließenden Übergängen im Bereich der Klangfarben. Im Pflichtstück von Sparke überzeugte das Orchester vor allem durch eine im Detail ausgearbeiteten Dynamik und wieder durch ein gutes Gespür für alle Facetten der klanglichen Arbeit. Der Orchesterklang blieb dabei – trotz punktuell sehr passender Klangeruptionen – immer kompakt. Als Selbstwahlstück griff das Orchester zur 1990 uraufgeführten »Armenian Rhapsody No. 1« von Ed de Boer. Nach einem erhabenen Solo des Englischhorns folgten 17 Minuten geballte musikalische Energie. Am Ende erneut stehende Ovationen und mit den 92,17 Punkten das beste Resultat eines Orchesters aus dem deutschsprachigen Raum in dieser Division. Alle Ergebnisse siehe unter:

■ www.wmc.nl/en/results/harmony

»» Wohin entwickelt sich der WMC Kerkrade?

■ Es bleibt spannend, zu sehen, wie sich die musikalische Ausrichtung des WMC weiterentwickeln wird. Durch das fehlende Pflichtstück in der Konzertdivision der Harmonie- und Fanfarenorchester wurde der Vergleich der Orchester stark erschwert. Viele Orchester hatten Probleme einen passenden Zugang zu der freien Wahl des neu eingeführten Konzertthemas zu finden und diesen gesamt-dramaturgisch umzusetzen. Auffallend war, dass dies den Fanfarenorchestern tendenziell besser gelang als den Harmonieorchestern. Ein Grund hierfür mag sein, dass die Fanfarenorchester bereits bei den zurückliegenden Ausgaben des WMC mit ähnlichen Konzepten Erfahrung sammeln konnten. Vereinzelt wurden hier bereits Mini-Opern mit Chor und einer Starbesetzung bei Gesangs-solisten aufgeführt.

Es bleibt abzuwarten, ob das bewusste Einfordern eines gesamt-dramaturgischen Konzepts musikalisch zielführend ist. Es besteht die Gefahr eines »außer-musikalischen Wettüstens« in den Bereichen Video-Präsentation, Gesangs- und Tanzdarbietungen. Es ist sicherlich ehrenwert, eine Zusammenarbeit mit einer Hilfsorganisation einzugehen. Wenn diese Kooperation allerdings erst kurze Zeit vor dem Wettbewerb eingegangen wird, stellen sich einige Fragen: Geht es wirklich darum, eine karitative Organisation zu unterstützen oder eher darum, dass das Logo der Organisation im Wettbewerb verwendet werden kann, um die Chancen auf den Titel zu steigern?

Eine Frage, die sicherlich jeder für sich selbst beantworten muss, ist die, ob gute Musik und ein schlüssiges Programm nicht auch ohne zusätzliche Elemente wirkt und auskommen? Es droht die Gefahr, dass statt der Musik die »Bühnenshow« der Orchester in den Mittelpunkt der Wertung rückt.

Ein weiterer Punkt, der auffallend war: Die meisten Orchester offenbarten handwerkliche Probleme, sobald sie Werke oder Passagen außerhalb einer zeitgenössischen Tonsprache gespielt haben. Die zunehmende Fokussierung auf zeitgenössische Literatur in Wettbewerben kann sich zu einem gefährlichen Trend entwickeln. Die Orchester können einerseits offensichtlich technisch und rhythmisch immer komplexere Werke bewältigen, während auf der anderen

Seite beispielsweise selbst einfache Linien in Oktaven Probleme verursachen. Es entstand mitunter der Eindruck, dass die Musik um ihrer selbst Willen schwer und unzugänglich ist. Eines der wenigen Orchester, bei denen der Schwierigkeitsgrad der Musik einen dienenden Charakter hatte, war die Harmonie St. Petrus & Paulus aus Wolder-Maastricht. Technische Herausforderungen im Programm hatten einen der Musik dienenden Charakter und haben dazu beigetragen, dem Publikum eine Botschaft zu vermitteln. Die Orchester aus Toulouse und Buñol haben sich mit einer ungeeigneten – zu modernen – Programmauswahl vielleicht sogar den Sieg in der Konzertdivision verspielt.

Wie bei regionalen Wertungsspielen im deutschsprachigen Raum ist auch beim WMC die Punktespanne und -verteilung der Wertung interessant. Eine Kernfrage, die sich aufdrängt: Sind hohe Punktwertungen in der 2. und 3. Division schwerer zu erreichen als in der 1. Division und der Konzertdivision? Die Auswertung der erreichten Punkte spricht hier eine klare Sprache: Während in der Konzertdivision der Harmonieorchester die niedrigste erreichte Punktzahl 85 Punkte lautete, reiste das leistungsärmste Orchester in der 3. Division mit 65 Punkten nach Hause. Überträgt man das Beispiel auf einen schulischen Kontext, würde das bedeuten, dass in der fünften Klasse (nehmen wir diese einmal synonym für die 3. Division) nur 18 Prozent die Note 1 bekommen und knapp 30 Prozent mit der Note 3 oder schlechter abschneiden. Die Leistungssteigerung im Abitur (als Synonym für die Konzertdivision) dürfte zumindest für die Lehrer unter uns schwer nachvollziehbar sein. Entgegen der Realität erreichen hier plötzlich mehr als 75 Prozent die Note 1 und das schlechteste Resultat ist die Note 2. Es darf mit Spannung erwartet werden, was sich im Rahmen des nächsten WMC im Jahr 2021 ändern wird. Es bleibt zu hoffen, dass die Popularität des Wettbewerbs, die in den vergangenen Jahren gerade in den heimischen Niederlanden gelitten hat, zurückkehrt und der »Wereld Muziek Concours« seine Rolle als »Laboratorium der Blasmusik« weiter behält und ausbaut.

Manuel Epli